

Abschlussbericht: Studentisches Forschungsprojekt Lehre@LMU

Antragstellerin: Sandy Thanh Lan Hiltgen
Studiengang Magister Hf. Lateinische Philologie Nf. Neuere Deutsche Literatur, Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters

Betreuende Dozentin: Prof. Dr. Claudia Wiener

Projekt: Glossen zu den *Elegantiole* des Agostino Dati in St. Emmeramer Handschriften

Während eines Paläographie-Kurses im vergangenen Wintersemester 2012/13 und im Rahmen eines anschließenden Praktikums in der Bayerischen Staatsbibliothek habe ich mich mit frühhumanistischen Handschriften mit der Provenienz St. Emmeram (Regensburg) beschäftigt, deren Textespektrum für den neuen Bildungsanspruch in Süddeutschland aussagekräftig schien; das kleine Forschungsprojekt hat sich dabei so vielversprechend entwickelt, dass ich mich entschied es unter der Anleitung von Frau Prof. Dr. Claudia Wiener als Magisterarbeit weiter zu verfolgen.

Ziel der Arbeit war es zu untersuchen, inwieweit das neu erschlossene Marginalglossenkorpus Aufschluss geben kann, mit welchen Methoden im Rahmen des Sprachunterrichts und der Literaturvermittlung in St. Emmeram Agostino Datis *Elegantiole* studiert wurden. Dazu wurden die bisher noch nicht erschlossenen Marginalglossen in der Parallelüberlieferung zweier St. Emmeramer Handschriften, Clm 14544 und Clm 14586, ausgewertet. Der *Isagogicus libellus pro conficiendis epistolis et orationibus*, kurz auch *Elegantiole* genannt, ist die wohl beliebteste und verbreitetste Grammatik und Stillehre des 15. Jahrhunderts, die der Seneser Philosoph und Philologe Agostino Dati (1420–1478) aus den umfangreicheren und komplizierteren *Elegantiae* des Lorenzo Valla (1407–1457) erstellt hatte. Ein Studium der Glossierung dieses Textes lässt folglich Rückschlüsse auf damalige Lern- und Studienprozesse zu. Eine kritische Edition von Datis *Elegantiole* auf der Grundlage der Inkunabelausgaben ist erst seit diesem Jahr verfügbar (Warner, 2013); mit diesem Referenztext ist eine editorische Erschließung der Glossierung leichter geworden.

Als Grundlage der Arbeit wurde eine kritische Edition des Glossenkorpus mit quellenkritischer und inhaltlicher Kommentierung erstellt.

Da beide Handschriften bisher weder digitalisiert noch ediert waren und sich zudem gerade in der Bearbeitung für die wissenschaftliche Katalogisierung befinden, war es für mich unerlässlich, Digitalisate der Texte in hoher Qualität zu bestellen, um die Glossen in der Bearbeitungsfrist der Masterarbeit edieren zu können. Die Reproduktionskosten wurden dankenswerterweise durch Lehre@LMU übernommen.

Die textkritische Analyse zeigt, dass es sich um eine Parallelüberlieferung aus einer gemeinsamen schriftlichen Vorlage handelt. Die Handschriften sind also nicht in einer gemeinsam besuchten Vorlesung annotiert worden. Die mit Namen fassbaren Besitzer (u.a. Erasmus Münzer, der spätere Abt von St.Emmeram) haben sie offenbar in jungen Jahren als persönliche Studienexemplare angefertigt. Sie standen dann wohl weiteren Lesern in der Klosterbibliothek als Lehrmaterial zur Verfügung.

Die Glossen wurden inhaltlich, quellenkritisch und strukturell analysiert und so nach ihren hauptsächlichen Funktionen bestimmt.

Eine Frequenzanalyse auf dieser Grundlage kommt zu folgenden Ergebnissen:

Der Bedarf an Beispielsätzen zu sprachlich-stilistischen Phänomenen ist sehr hoch. Ein großer Teil der Glossierung besteht in Beispielsätzen, die aus den vertrauten Schulautoren dieser Epoche (vorzugsweise aus Terenz und Ciceros Briefen und philosophischen Schriften, besonders Cato de senectute) übernommen sind, teilweise aber auch aus zeitgenössischen Autoren stammen (Enea Silvio Piccolomini und Poggio Bracciolini sind mehrfach herangezogen) oder erfundene Beispielsätze sind, wobei ein Beispiel durch die entsprechende Ortsangabe auf das Umfeld der Leipziger Universität verweist.

Zugleich zeigt sich, dass auch andere Lehrwerke teils zur Bestätigung, teils zur Ergänzung herangezogen regelmäßig herangezogen wurden. Neben der üblichen Grammatik des Priscianus minor sind hier regelmäßig das grammatische Lehrwerk „Graecismus“ (mit hexametrischen Merkversen) und das Lexikon „Catholicon“ mit Etymologien und Wortfeld-Erschießungen ausgewertet.

Auffällig ist jedoch, dass viele der Glossen Inhaltsparaphrasen des Haupttextes bieten und damit Gliederungshinweise zur Benutzung des nicht wirklich systematisch aufgebauten Lehrwerks geben.

Eine Frequenzanalyse konnte zeigen, dass der Glossierung eine Systematisierung zugrunde liegt, die sich bis auf die innere Kompositionsstruktur der einzelnen Glossen erstreckt.

Perspektiven der Weiterführung bietet die Arbeit, weil mit einem Vergleich von Glossen aus anderen (am besten ähnlich genau bestimmbaren) Provenienzen, wie etwa Universitätshandschriften aus Ingolstadt oder Leipzig, exakter zu bestimmen ist, welches Studienniveau mit den hier gesetzten Schwerpunkten erreicht wurde.